

Richard Saage / Helga Grebing / Klaus Faber (Hg.)

# **Sozialdemokratie und Menschenbild**

**Historische Dimension und  
aktuelle Bedeutung**

Schriftenreihe der Hochschulinitiative  
Demokratischer Sozialismus Bd. 30

**SCHÜREN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### Dank

Wir danken Tobias Kühne für die redaktionelle Zuarbeit und das  
sorgfältige Lektorat der in diesem Band versammelten Beiträge.  
Darüber hinaus danken die Herausgeber dem Geschäftsführer der  
Hochschulinitiative Demokratischer Sozialismus e.V. (HDS),  
Dr. Klaus-Jürgen Scherer, für seine vielfältige Unterstützung  
bei der Erstellung dieser Publikation.

Schüren Verlag GmbH  
Universitätsstr. 55 · D-35037 Marburg  
[www.schueren-verlag.de](http://www.schueren-verlag.de)  
© Schüren 2012  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagfoto: aris sanjaya - Fotolia  
Gestaltung: Nadine Schrey  
Printed in Poland  
ISBN 978-3-89472-234-5

# Inhalt

<i>Richard Saage / Helga Grebing / Klaus Faber</i> <b>Einleitung der Herausgeber</b>	6
<i>Richard Saage</i> <b>Zum Problem der Anthropologie in der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie vor 1933/34</b>	11
<i>Wolfgang Maderthaner</i> <b>Die Notwendigkeit der Assimilation. Kultur, Nation, Judentum im austromarxistischen Diskurs</b>	47
<i>Ansgar Beckermann</i> <b>Die Linke und das wissenschaftliche Bild des Menschen</b>	64
<i>Klaus Faber</i> <b>Wandel des anthropologischen Menschenbildes, kollektive Identitäten und Politik</b>	93
<i>Helga Grebing</i> <b>Das Menschenbild in der Sozialdemokratie nach dem Holocaust</b>	133
<i>Hans-J. Misselwitz</i> <b>Das neoliberale Menschenbild als Fokus der Kapitalismuskritik</b>	154
<i>Klaus-Jürgen Scherer</i> <b>Aktuelle Facetten des sozialdemokratischen Menschenbildes</b>	171
<b>Herausgeber und Autoren</b>	194

## Einleitung der Herausgeber

Nicht nur die SPD und die SPÖ, sondern die internationale Sozialdemokratie insgesamt befinden sich angesichts der Herausforderungen des anbrechenden globalen Zeitalters in einem umfassenden Prozess der Identitätsbestimmung und der Selbstvergewisserung. Was einerseits bis in die 1970er Jahre noch als konsensual vermittelte und nicht hintergehbare Größe vor allem nach der Katastrophe des «Dritten Reiches» plausibel zu machen war, nämlich der Wert des Menschen und seiner Menschlichkeit, steht heute angesichts der naturalistischen Thesen der Neurobiologie und des Aufstieges der «Life Sciences» sowie des «Human Enhancement» auf dem Prüfstand. Dieses Szenario setzt die anthropologische Frage in radikal neuer Form auf die politische Tagesordnung. Wenn die Sozialdemokratie an ihrem historischen Anspruch festhalten will, die Zukunft zu gestalten, kommt sie um die Auseinandersetzung mit dieser Jahrhundertfrage nicht herum. Andererseits berühren aktuelle Debatten um demographische, gesellschaftliche und sozialpolitische Transformationsprozesse im 21. Jahrhundert immer die Frage, auf welchem spezifisch sozialdemokratischen Menschenbild das Fundament einer emanzipatorischen Politik in Zukunft gegründet sein kann.

Die Herausgeber sind sich darüber im Klaren, dass zwischen «Menschenbild» und «Anthropologie» unterschieden werden sollte, auch wenn Überschneidungen zwischen beiden Größen möglich und – je nach Standpunkt – sogar begrüßenswert sein können. Im Folgenden ist von sozialdemokratischen «Menschenbildern» die Rede. Dieser Terminus ist nach Auffassung der Herausgeber nur dann sinnvoll, wenn man von einem «ganzen Menschen» ausgeht, dessen erste animalische von einer zweiten sozio-kulturellen Natur nicht dualistisch überwölbt wird. Aus analytischen Gründen ist es selbstverständlich sinnvoll, beide Dimensionen zu trennen und gleichsam zwei Forschungsgegenstände «herzustellen». Forschungsobjekt der ersten Variante ist dann das, was man empirische Anthropologie nennen kann: Auf den Menschen bezogen wird dessen Körper zum Gegenstand naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden. In diesem Fall reduziert man den Menschen auf eine messbare Größe oder auf eine graduelle Fortsetzung seiner evolutiven Herkunft aus dem Tierreich. Die zweite Variante versteht den Menschen als Schöpfer einer sozio-kulturellen Umwelt, die er sich selbst zum Zweck seines eigenen Überlebens schafft. Menschenbilder entstehen immer dann, wenn «der» Mensch auf eben diese sozio-kulturelle «sekundäre» Natur heruntergebrochen wird. Je nach historischem, gesellschaftlichem und politischem Kontext entsteht dann eine Pluralität von Menschen-

bildern. Ihr Wert folgt aus der Tatsache, dass sie Aussagen macht über das Selbstverständnis von Individuen, aber auch von Kollektiven in Gestalt sozialer Bewegungen und politischer Massenparteien wie die der Sozialdemokratie.

Die Autoren des vorliegenden Bandes zeichnen die geschichtlichen Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven sozialdemokratischer Menschenbilder nach. Wie stellten sich die intellektuellen Wortführer der deutschen und der österreichischen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zeit der Ersten Republiken zur Herausforderung der zeitgenössischen anthropologischen Forschung und insbesondere zu deren Beeinflussung durch die Darwinsche Evolutionstheorie? Wie gingen sie mit der sozialdarwinistischen Kritik von rechts um, das sozialistische Projekt arbeite mit falschen anthropologischen Prämissen, weil es die unbeabsichtigten Nebenfolgen eines «künstlichen» Eingriffs in die gesellschaftliche Evolution zugunsten des Proletariats ignoriere? Gibt es so etwas wie eine linke Darwin-Rezeption (Richard Saage) und was bedeutet sie für das sozialdemokratische Menschenbild? Mit welchen alternativen Menschenbildern widersprachen Sozialdemokraten der kommunistischen und der faschistischen Herausforderung? Worin bestehen mögliche Brücken zwischen dem natürlichen Evolutionsgeschehen und der von der Sozialdemokratie angestrebten Solidargemeinschaft? Und vor allem: Wenn der Mensch in seiner Naturgeschichte als biologisches Wesen verwurzelt ist, wie kann dann begründet werden, dass er sowohl als Individuum als auch in Gestalt einer Klasse zur selbstbestimmten Emanzipation fähig ist?

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes besteht in der Frage, ob und inwieweit zeitgenössische rassistische, antisemitische und eugenische Diskurse und Erfahrungen in der Sozialdemokratie verarbeitet und überwunden werden konnten. Insbesondere das österreichische Fallbeispiel vor dem Ersten Weltkrieg und während der Ersten Republik erlangt in diesem Kontext paradigmatische Bedeutung. Warum sahen viele assimilierte Juden und jüdische Intellektuelle nach dem Zusammenbruch des Liberalismus gerade in der Sozialdemokratie angesichts des wachsenden Antisemitismus nicht nur ihre politische Heimat, sondern auch ihren intellektuellen und politischen Gestaltungs- und Entfaltungsraum? Inwiefern hängt diese Affinität mit dem spezifischen Menschenbild zusammen, für das die Sozialdemokratie im Gegensatz zu ihren bürgerlichen, faschistischen und kommunistischen Konkurrenten stand? Kann der Grund für diese Anziehungskraft darin gesehen werden, dass die Sozialdemokratie die einzige politische Kraft war, welche allen Varianten des Rassismus eine klare Absage erteilte? Schließlich ist auch der Frage nachzugehen, inwiefern sich in der Sozialdemokratie ein Menschenbild durchsetzte, das in ihrem Versuch einer sozio-kulturellen Modernisierung der Gesellschaft im Kern nicht auf Rassenhygiene und Eugenik setzt. Vielmehr teilte sie womöglich mit dem assimilierten Judentum ein Menschenbild, «das in sich die unverfälschten Werte und Prinzipien der Aufklärung, der Emanzipation, des Fortschritts, des gleichen Rechts, der Kultur und nicht zuletzt der Bildung verkörperte» (Wolfgang Maderthaner).

Eine epochale historische Zäsur für das anthropologische Selbstverständnis der Sozialdemokratie ist der Aufstieg des deutschen Faschismus zur Massenbewegung und die schließliche Errichtung der Diktatur des «Dritten Reiches». Welchen Einfluss hatte die Reflexion der Niederlage der am besten organisierten Arbeiterbewegung der Welt auf ihr Menschenbild? Kommt es zu dessen grundsätzlicher Revision nach den Erfahrungen von Auschwitz? Gab es eine einheitliche Parteimeinung zur *conditio humana* nach der Katastrophe des «Dritten Reiches»? Wer waren die Ideengeber der sozialdemokratischen Forderung nach einem neuen Leitbild, ja, nach einem Menschenbild (Helga Grebing)? Wie ging man mit dem Vorwurf einer deutschen Kollektivschuld um? Was blieb von dem alles in allem positiven Menschenbild der Zeit vor 1933/34 und dem ihm zugrunde liegenden Vertrauen in die Kraft der Vernunft bei der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse übrig? Wie entwickelte sich diese Diskussion bis zum Godesberger Programm und danach bis zu den programmatischen Festlegungen der Sozialdemokratie im Berliner Programm von 1989? In diesem Zusammenhang sind im Vorfeld und im Lichte des Godesberger Programms die anthropologischen Reflexionen von Sozialdemokraten wie Waldemar von Knoeringen, Otto Stammer und Peter von Oertzen einerseits und Willi Eichler, Grete Henry-Hermann sowie Erhard Eppler andererseits von paradigmatischer Bedeutung.

Aber das Ringen um ein sozialdemokratisches Menschenbild endete nicht mit dem Berliner Programm von 1989. Gibt es Kontinuitätslinien, die in das Hamburger Programm von 2007 einmünden? Welche konkrete Notwendigkeit kann ein sozialdemokratisches Menschenbild jenseits des neo-liberalen *homo oeconomicus* und deutsch-nationaler Vorurteile für sich reklamieren, wenn klar ist, dass seine Verankerung in der Wählerschaft alles andere als garantiert ist? Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn die normative Kraft eines Menschenbildes, das sich auf die Würde des Menschen unabhängig von seiner Herkunft und seinem Leistungsvermögen ebenso festgelegt hat wie auf seine Rechte und Pflichten innerhalb einer sozialstaatlich verfassten Demokratie, mit den aktuellen Debatten abgeglichen wird, die in der deutschen Sozialdemokratie nach 1998 eine Rolle spielten (Klaus-Jürgen Scherer). Wie geht die plurale Begründung des sozialdemokratischen Menschenbildes mit seinen unterschiedlichen Wurzeln in der aufklärerisch-humanistischen und christlichen Tradition mit den neuen Fragen biotechnologischer Eingriffe in die physische Substanz der Menschen um? Kann ein solches Menschenbild einen sicheren Kompass der Orientierung bieten, wenn zur Kenntnis genommen werden muss, dass ein beträchtlicher Teil der sozialdemokratischen Wählerbasis nicht immun gegenüber rechtsradikalem Gedankengut ist? Und vor allem: Wie weit reicht die im sozialdemokratischen Menschenbild verankerte Toleranz, wenn es zu einem sozialdarwinistischen Angriff auf ihre Basiswerte kommt?

Besonders nach den Erfahrungen von *New Labour* und «Drittem Weg» während der Zeit der rot-grünen Koalition ist im Zuge der Rückbesinnung auf spezi-

fisch sozialdemokratische Werte und deren Einbindung in ein ihnen entsprechendes Menschenbild die Auseinandersetzung mit dem neoliberalen *homo oeconomicus* unverzichtbar geworden. Welche Folgerungen sollte die Sozialdemokratie aus dem «neoliberalen Menschenbild als Fokus der Kapitalismuskritik» (Hans-J. Missetwitz) ziehen? Wie sind die Versuche zu werten, soziale Gerechtigkeit und Marktlogik zu «versöhnen» mit dem Ziel, die Legitimation des klassischen Sozialstaates zu unterminieren? Was ist jenen Angriffen auf ihn entgegenzusetzen, die darauf abzielen, Verdienst und Leistung jenseits des Gleichheitsprinzips zu verabsolutieren, soziale Ungleichheiten als nicht hintergehbare Größe zu substantialisieren oder Ungleichheiten als eine Art Naturkategorie hinzunehmen? Welche Alternativen kann die Sozialdemokratie dem neoliberalen Credo konfrontieren, dass Freiheit stets nur die Freiheit der Einzelnen meine und dass der Markt prinzipiell eine höhere Qualität als der Staat habe, weswegen man ihn im Interesse wirtschaftlicher Prosperität auf ein Minimum beschränken müsse? Wie muss ein sozialdemokratisches Menschenbild strukturiert sein, in dessen Zentrum die Weigerung steht, aus der individuellen Freiheit die kollektive Gleichheit herauszulösen?

Gerade die Grundlinien eines sozialdemokratischen Menschenbildes müssen sich der Frage stellen, ob es angesichts der modernen Forschung zur naturgeschichtlichen und kulturellen Genese des *Homo sapiens sapiens* von deren Ergebnissen verifiziert oder falsifiziert worden ist. Was bedeutet der «Wandel des anthropologischen Menschenbildes» (Klaus Faber) für die sozialdemokratische Ortsbestimmung, wenn heute von einer großen genetischen Nähe aller Menschen und von die Kontinente überschreitenden genetischen und sprachlichen Beziehungen auszugehen ist, die älteren Überlegenheitsvorstellungen von einer bestimmten «Rasse» als homogenem, in sich abgeschlossenem Genpool den Boden entzieht? Lassen die heute erkennbaren historischen Wanderungsbewegungen des frühen Menschen nicht auch die zeitgenössischen Migrationsprozesse in einem anderen Licht erscheinen, das die Akzeptanz dieser Bewegungen fördern kann? Sind unter dieser Prämisse – weitergehend – nicht auch manche Konstruktionselemente der kollektiven, insbesondere der nationalen Identitätsbildung zu überprüfen? Ist nicht der Universalismus der Menschenrechte entgegen allen regressiven Tendenzen und trotz der aktuellen Gefährdungen auf dem Vormarsch, ein Universalismus, der seit jeher im sozialdemokratischen Selbstverständnis als das kostbarste Erbe der Aufklärung «aufgehoben» war? Wird dieses nach wie vor gültige Emanzipationsziel nicht auch dort bestätigt, wo man es auf den ersten Blick vielleicht weniger vermutet: in der naturgeschichtlich ausgerichteten anthropologischen Evolutionsforschung? Und bestehen nicht aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Grundorientierung an der Würde des Menschen als dem nicht hintergehbaren Zentrum ihres Menschenbildes gerade für die Sozialdemokratie entscheidende Aufgaben der Zukunft darin, die institutionelle EU-Demokratisierung und die Demokratisierung aller Staaten und Gesellschaften voranzutreiben sowie die globale Durchsetzung

der Menschenrechte zu fördern, dabei den Antisemitismus ebenso zu bekämpfen wie neue Formen des Rassismus und des Nationalismus?

Die historische Rekonstruktion der Kontinuität und des Wandels des anthropologischen Selbstverständnisses der Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart bliebe lückenhaft, wenn sie nicht mit einer metatheoretischen Reflexion verbunden wäre, welche hegemoniale Strömungen der modernen Hirnforschung zur Kenntnis nimmt. Ist der sozialdemokratische Emanzipationsanspruch nicht eine bloße Chimäre, falls sich verifizieren ließe, dass es einen freien Willen nicht gibt (Ansgar Beckermann)? Was bliebe übrig von der Würde des Menschen, deren Schutz zu den sozialdemokratischen Grundforderungen seit ihren Anfängen gehört, wenn die menschlichen Handlungen nichts weiter sind als neuronale Kausalitätsabläufe, auf die der Wille keinen Einfluss hat? Und selbst wenn man gute Gründe ins Feld führen kann, sich gegen ein naturalistisches Menschenbild zu wenden, bleibt immer noch die Frage für die Sozialdemokratie zu beantworten, ob die Konfrontation zwischen der Reduktion der Menschen auf physiologische Determiniertheit und kommunikative Selbstbestimmung nicht zu kurz greift. Wie aber sieht dann ein Menschenbild aus, welches beide Dimensionen zu erfassen sucht?

Gewiss ist es ein wesentliches Resultat dieses Bandes, dass es ein axiomatisches Menschenbild der Sozialdemokratie nicht gibt und niemals als mehrheitsfähige Größe gegeben hat. Doch vorfindbar sind Aspekte einer *conditio humana*, die eine unverwechselbare sozialdemokratische Signatur erkennen lassen. Die Beiträge zeigen, dass die Sozialdemokratie nach fast 150 Jahren Ringen um ihr Bild vom Menschen *eine* Gewissheit in das neue Jahrtausend einbringen kann: dass nämlich die Bewahrung der Würde und der Freiheit des Menschen und eine gerechte Gesellschaft nicht nur möglich sind, sondern sich gegenseitig bedingen.